

Ansagenpreis: Die 3 Millim. hohe u. 45 Millim. breite Zeile 30 Danziger Pfennige. Gesuche und Angebote von Stellungen und Wohnungen 25 Pf. — Familien-Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die dreigepaltene Zeitzeile 1,50 Gulden. Bei Werbeschulungen entsprechender Rabatt. Mindestpreis 1 Gulden.

Bezugspreis: Durch die Ausräger u. Verkäufer 2,00 Danziger Gulden für den Monat einschließlich Botenlohn. Durch die Post 2,60 Danziger Gulden, für Selbstabholer 1,90 Gulden für den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

Danziger General-Anzeiger

Erscheint täglich nachmittags.

Telegr.-Adr.: General-Anzeiger Danzig.

Betriebsstörungen, Streik, Unruhen usw. verpflichten den Verlag nicht zum Schadenersatz oder Nachleistung der Zeitung.

Hauptgeschäftsstelle:
Danzig, Dominikswall Nr. 9.

Nr. 97

Danzig, Dienstag, 27. April 1926

13. Jahrgang

Boran!

Wir wollen voran — das hat auch die jetzt zu Ende gegangene Reichsgesundheitswoche allüberall in deutschen Landen bewiesen. Wir wollen voran — nicht bloß wirtschaftlich, nicht bloß in der Wiedererrichtung unserer außenpolitischen Geltung, sondern — was nicht minder wichtig ist — in der Erziehung und Kräftigung des deutschen Menschen, vor allem der deutschen Jugend, die die Trägerin unserer politischen und wirtschaftlichen Zukunft ist. Und zwar gerade, weil sie das ist. Hierfür zu werben war die äußere Veranlassung all der zahlreichen Ausstellungen, der Veranstaltungen und Vorträge, die den Inhalt der jetzt hinter uns liegenden Woche bildeten.

Ein nicht gerade an Gemütsüberfluss leidender Engländer hat kurz nach dem Kriege hohnvoll gesagt, die Folgen der Hungerblockade würden sich erst in 30 Jahren so recht zeigen, wenn das im Weltkrieg geborene deutsche Geschlecht herangewachsen sei. Was deutsche Wissenschaft, deutsches Wollen und — wenn auch durch die Versailler Bestimmungen stark eingeschränkt — deutsches Können vermag, das geschieht und soll geschehen, um die Worte jenes Engländers Lügen zu strafen. Hier, in diesem Ziel, treffen sich alle Deutschen, hier gibt es wirklich keinen Unterschied der Parteien — hier gibt es ein ganz einheitliches Wollen. Hier gibt es nur einen edlen Wettbewerb.

Mens sana in corpore sano, sagt ein bekanntes lateinisches Sprichwort: Zu einem gesunden Geist ist ein gesunder Körper die Voraussetzung. Das ist kein Materialismus und Ausnahmen wird es immer geben. Doch nicht allzuviel. Die Wege, die zu "Kraft und Schönheit" führen, sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Denn das höchste und lezte Ziel ist, den Körper zum willigen, zu allem bereiten Diener des Geistes zu machen. Nicht der Athlet, nicht sportliche "Gipfelleistungen" bringen ja ein Volk vorwärts — sie sind nur Ansporn, sind Musterbeispiele für Nachahmung. Was aber der einzelne gegen seinen Körper sündigt, geschieht ja doch nur aus Nachlässigkeit oder Unkenntnis. Gerade aber hierüber den Deutschen die Augen zu öffnen, war einer der Hauptzwecke der Gesundheitswoche.

Auch der Gegner des Heeres der allgemeinen Militärdienstpflicht wird zugestehen, daß sie eine in die Breite wirkende Schule körperlicher Erziehung ist. Sie fehlt in Deutschland jetzt und muß erweitert werden, soll sich nicht dieser Ausfall empfindlich bemerkbar machen. Viel geschieht, diese entstandene Lücke auszufüllen, und der Zwang, das Muß wird erweitert durch freiwilliges Wollen. Alles aber, was geschieht — und das war der zweite Zweck der Reichsgesundheitswoche — soll vor allem geschehen in der Einsicht: Vorbeugen ist wichtiger als heilen. Wir stehen nicht auf dem "spartanischen" Standpunkt, daß der ins Leben hineingeborene Mensch zugrunde gehen soll, wenn er für die Fortsetzung seines Daseins ungeeignet erscheint. Sondern jeder Mensch hat ein Recht auf Dasein, und der tiefste Sinn, den wir dem Staat als einer sozialen Gemeinschaft zugesprechen, ist die Pflicht, fast die Berechtigung seiner Existenz überaupt, den Kampf ums Dasein zu erleichtern, soweit das eben nur möglich ist. Was hierbei für den einzelnen geschieht, das geschieht zum Vorteil des Ganzen — und gerade wir Deutschen können in der schweren, bedrängten Lage, in der wir uns jetzt und auf nicht absehbare Zeit befinden, gar nicht genug in diesem Sinne tun. Gerade, weil uns das Schicksal in einem besonders schweren Kampf ums Dasein, sowohl des einzelnen wie des ganzen Volkes, hineingestellt hat. Doch immer wieder muß das gesagt werden und die Reichsgesundheitswoche hat es landauf, landab — hoffentlich mit recht großem Erfolg! — wieder laut gepredigt: nicht der Staat allein, nicht der Zwang kann das alles leisten, sondern mindestens zur Hälfte ist freiwillige Einsicht, verständnisvolles Wollen des einzelnen notwendig zur Erreichung dieses Ziels.

Noch eins sei bemerkt, worüber die Reichsgesundheitswoche die Augen öffnen wollte: nicht für sich allein kann der einzelne an seinem Körper sündigen, sondern das rächt sich alles am kommen den Geschlecht. Furchtbare predigten hierüber die Listen, Statistiken, ja der Augenschein selbst. Das bildet den Lebenden eine schwere Verpflichtung gegenüber den Kommenden auf die Schultern. Wir leben eben nicht nur für uns allein, auch ebenso für jene nach uns, die uns ihr Dasein verdanken. Zu verhindern, daß ihnen dieses "Verdanken" nicht zu einem "Verschulden" werden soll, war eine ernste, vielleicht die ernste Mahnung der Reichsgesundheitswoche an die Lebenden.

Arbeiter und Angestellte.

Breslau. (Not im Waldenburger Revier.) Im Waldenburger Steinkohlenrevier sind die Verhältnisse trocken. Mindestlohn für jugendliche Arbeiter betragen bis zu 8,20 Mark in der Woche und Höchstlohn in der Woche 12 Mark. Das Reichsarbeitsministerium beschäftigt sich mit der Frage der Umstellung von Bergarbeitern des Waldenburger Reviers in Anbetracht der Tatsache, daß der Bergbau im Waldenburger Revier im gegenwärtigen Umfang nicht aufrechterhalten werden kann.

Deutsches Reich.

Preußischer Wohlfahrtsminister Hirschfelder 50 Jahre alt.

Am 26. April begeht der preußische Minister für Volkswohlfahrt, Heinrich Hirschfelder, seinen 50. Geburtstag. Hirschfelder ist aus dem Handwerkerstand hervorgegangen. Er ist gelernter Schlosser und hat als solcher bereits in jungen Jahren als Bezirksleiter und Verbandssekretär des Christlichen Metallarbeiterverbandes einen Anteil am politischen Leben genommen. Seine eigentliche politische Laufbahn begann er 1907 als Stadtverordneter in seiner Vaterstadt Essen. Als Nachfolger Stegerwalds übernahm Hirschfelder im November 1921 in dem damaligen Kabinett Braun das Wohlfahrtsministerium. Unter seiner Amtszeit als Wohlfahrtsminister wurde die Gebanntenreform durchgeführt und das Gesetz zur Bekämpfung der Tuberkulose verabschiedet, die Jugendfürsorge und Jugendpflege, insbesondere auch in sportlicher Hinsicht, weiter ausgebaut und auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens eine Reihe reformatorischer Maßnahmen eingeleitet.

Dissizipinarverfahren gegen Bewersdorff.

Gegen den Land- und Amtsgerichtsdirektor Bewersdorff in Magdeburg und gegen Amtsgerichtsrat Schulze, die Richter des Schöffengerichts, das im Urteil gegen Rothardt den Reichspräsidenten Ebert als des Landesverratenes überführt bezeichnete, ist ein Dissizipinarverfahren eröffnet worden. Die Vernehmungen der Zeugen haben bereits begonnen. In den letzten Tagen sind vor Berliner Gerichten als Zeugen in dieser Angelegenheit vernommen worden u. a. Abg. Landsberg (Soz.) und der Landtagsabgeordnete Niedel (Dem.). Landgerichtsdirektor Bewersdorff wohnte den Vernehmungen bei und stellte eine ganze Reihe von Fragen an die Zeugen, von denen jedoch mehrere nicht zugelassen wurden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident v. Hindenburg wird am 10. Mai der Thüringischen Regierung in Weimar einen Besuch abstatte.

Berlin. Beim Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, fand ein Essen zu Ehren des bisherigen italienischen Botschafters in Berlin, Grafen Boszardi, statt. Reichsminister Dr. Stresemann widmete dem scheidenden Botschafter herzliche Worte des Dantes und der Anerkennung für seine Tätigkeit in Berlin, auf die Graf Boszardi in einer Erwiderung in denselben Sinne antwortete.

Berlin. Die Reichsregierung hat den deutschen Botschafter in Paris, Herrn von Hoesch, zum Vertreter Deutschlands in der Kommission zur Prüfung der Frage einer Umgestaltung des Völkerbundes zusammengezogen. Die Kommission tritt am 10. Mai d. J. in Genf zusammen.

Berlin. Der preußische Ministerpräsident Braun hatte mit dem Bürgermeister Dr. Petersen von Hamburg eine Unterredung über die Groß-Hamburg-Frage. Es wurde vereinbart, daß zwischen Preußen und Hamburg die Verhandlungen von Regierung zu Regierung sofort aufgenommen werden sollen.

Berlin. Die Handelskammer in Mexiko hat dem Deutschen Industrie- und Handelstag und der Handelskammer Berlin die bronzenen Ehrenmedaillen verliehen.

Karlsruhe. Wie von zuständiger Seite versautet, hat das Staatsministerium als badischen Gesandten in Berlin den Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Franz Honold in Aussicht genommen.

München. Um den durch den Krieg und die Inflation sowie den wachsenden Kraftwagenverkehr stark mitgenommenen Zustand des bayerischen Strafverfahrens zu heben, wurde von Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei im Landtag ein Antrag eingebracht, der die Regierung ermächtigen soll, zur raschen Wiederherstellung der bayerischen Straßen eine Staatsanleihe aufzulegen, die aus den Erträgen der Kraftfahrzeugsteuer verzinst und getilgt werden soll.

Kattowitz. Die Betriebszuhören auf der Friedenshütte und den Reithütten der Silesia, Lipine, ergaben wiederum einen Sieg der deutschen Gewerkschaften.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen Syrit-Weber. Im Spritschieberprozeß sagte weiter Kaufmann Philipp als Zeuge aus, er habe mit Ruben einen Vertrag geschlossen, den dieser aber nur dazu benutzt habe, um mehr Sprit zu beziehen und diesen zu verüben. Peters habe mit Ruben unter einer Decke gestellt. Peters habe einmal zu ihm gefragt, er solle es doch so machen wie Ruben; Monopolgehen seien ja keine Verbrechen, und wenn man es geschickt anstange, könnten die Behörden einem nichts anhaben. Peters habe ihm Erpressung vorgeworfen. Ruben habe einmal über Peters geäußert, dieser habe von mehr als sechzehn Firmen Schmiergelder erhalten; Strolche seien sie alle bei der Polizei.

Ein vorbildlicher Amtsvertreter. Der Amtsvertreter Hermann Dietrich aus Röderhof bei Halberstadt, ein Mann, den die Revolution in sein Amt gebracht hat, wurde vom Schöffengericht Halberstadt zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil er, als ihm die Gemeindevertretung eine Gehaltserhöhung ablehnte, aus eigener Machtvolkommene das verlangte höhere Gehalt aus der Gemeindekasse genommen und dann verbucht hatte.

Ehrentag des deutschen Gartenbaus.

Gründung der Jubiläumsausstellung.

Dresden, 24. April.

Dresden, die Barockstadt, ist verwandelt! Durch die reich mit Flaggen geschmückten Straßen eilen Fremde in Festeskleidung, Feiertstimmung. Aus allen Teilen des Reiches waren sie erschienen, um an der Gründung der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung auf der Jahresschau Deutscher Arbeit (zur Darlegung) der hundertjährigen Arbeit der Gesellschaft Flora teilzunehmen. Die Gründung dieser außerordentlichen Musterausstellung war ein Ehrentag für den deutschen Gartenbau und die Stadt Dresden. Die Schan, ein Blumenmeer von noch nie gesehener Farbenpracht, Gärten der Schönheit und geschmackvoller Architektur, ist die Gesamtübersicht all dessen, was in Beziehung steht zum Gartenbau, vom Friedhof bis zur Plastik, vom Gartenstuhl bis zum Haus, vom Samen bis zur Maschine.

Die Gründung feierte vereidigte Hunderte von Ehrengästen, unter denen man die Reichsminister Dr. Haselinde, Dr. Küll und Dr. Reinhold, das sächsische Staatsministerium, den sächsischen Gesandten in Berlin, Dr. Gradenauer, den bayerischen Gesandten in Berlin, Ritter v. Preger, und den Ministerpräsidenten des Freistaates Thüringen, Leuthen, sah. Nach einer Einleitungsmusik begrüßte der Präsident der Jahresschau, Baudirektor Stadtrat Krüger, die Gäste. Sachischer Ministerpräsident Heldt betonte in seiner Ansprache die Bedeutung dieser großen Ausstellung für die deutsche Landwirtschaft und den Wiederaufstieg des deutschen Volkes. Der Höhepunkt der Feier war die Verlesung des Telegramms des Ehrengästen der Jahresschau, des Reichspräsidenten v. Hindenburg. Es lautete: An das Präsidium der Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden. Zur Gründung der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung sende ich herzliche Grüße und spreche den Wunsch aus, daß die Ausstellung gute Erfolge zeitigen, insbesondere das Verständnis für die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaus im Volle fördern und verfestigen möge. v. Hindenburg, Reichspräsident.

Vermischtes.

Der Mädelopf. Es gibt in Wien eine Modenakademie, und diese Modenakademie, von der bisher nur die wenigsten etwas gewußt haben dürfen, hat einen Präsidenten. Einem dringenden Bedürfnis folgend, hat dieser Tage besagter Präsident die Mitglieder der Akademie zu einer wichtigen Sitzung einberufen: es handelte sich um die Einführung einer neuen Haartracht, die als Pendant oder, wenn man will, als Erfolg des Bubikops gedacht ist und als "Mädelopf" patentiert werden sollte. Man sollte meinen, daß ein Mädelopf nicht erst eingeführt zu werden braucht, da ihn ja eigentlich alle Mädchen von der Natur mit auf den Lebensweg bekommen. Aber der Präsident und die Mitglieder der Wiener Modenakademie scheinen nicht dieser Ansicht zu sein. Der Mädelopf wehrt sich gegen die Unterstellung, daß er den Bubikopf verdrängen will: er will nur denjenigen Frauen, welche schönes langes Haar besitzen und trotz Beibehaltung dieser Kopfzettel nicht unmodern erscheinen wollen, eine allen Ansprüchen gerecht werdende Haartracht bieten — auf deutsch gesagt: man will eine Frisur schaffen, die einen Bubikopf vorläufigen soll, während es im Grunde beim Mädchenkopf bleibt.

Die Fremden erobern Paris. Wir kennen den Schmerz — denn auch wir hatten ja einmal eine Inflation und miserables Geld, und da kamen über alle Landesgrenzen gierige Ausländer, Leute mit unbekümmerten Vaterländern, und setzten sich wie Schmeißfliegen bei uns nieder, um uns rasch auszusaugen, ehe wir uns wieder erhöhen könnten. Jetzt macht Frankreich, der große Siegerstaat, mit einigen kleinen Änderungen und in nur etwas kleinerem Maßstab das gleiche durch. Der Frank fällt, die Fremdenzahl steigt. In allen Hotels, in allen Gasthäusern, von den Stehbierhallen bis zu den feudalsten Bars, geben die Fremden den Ton an, aber kein Geld aus. Sie sind die Auktionärs der französischen Valuta, verdrängen überall die Einheimischen und zahlen weit schlechter. Die Gastwirte und die Kellner wünschen — man kann das von ihnen jeden Tag hören — den Fremden samt Sac und Pac (das ist die Familie) zum Teufel: er macht sich breit, stellt ungebührliche Forderungen, ist nie zufrieden und gibt keine Trinkgelder. Pessimisten meinen, daß Frankreich, wenn das ja weitergeht, bald von den Fremden nicht bloß wirtschaftlich, sondern auch politisch regiert werden würde.

Berlin. Der Kreuzer "Hamburg" ist in Colón eingetroffen und hat nach dem plärrig vorgezogenen Aufenthalt die Fahrt nach dem Panamakanal angebrochen.

Wien. Am Montag wurden von der Wiener Polizei 15 Selbstmorde und Selbstmordversuche festgestellt. Besonderswert ist, daß auch ein 18jähriges Mädchen aus durch vor Zurechtweisung wegen schlechter Schulleistungen einen Selbstmord unternahm.

Aus dem Freistaat.

Der Käsemarker Raubmord vor dem Schwurgericht.

Gestern vormittag 9 Uhr begann vor dem Schwurgericht der in weiten Kreisen mit Spannung entgegengesetzte Termin gegen den ehemaligen Metzger Johann Koslowski, der im September des vergangenen Jahres den jungen Kraftwagenfahrer Adolf Jurczyk auf der nach Käsemark führenden Chaussee ermordet hatte. Wegen des großen Andrangs ist der Zutritt zum Zuschauerraum nur gegen Karten gestattet. Die auf Raubmord lautende Anklage wird durch Oberstaatsanwalt Jansson vertreten, während die Verteidigung des bisher unbefreiten Angeklagten, der einen ruhigen, gesetzten Eindruck macht, in den Händen von Rechtsanwalt Dr. Sandmann liegt. Zu der Verhandlung selbst sind eine große Anzahl Zeugen sowie mehrere medizinische Sachverständige geladen, deren Vernehmung sich bis auf den nächsten Tag erstrecken dürfte. Nach Verteidigung der Zeugen und Verlesung der Anklageschrift gibt Koslowski auf Fragen des Vorsitzenden Obergerichtsrat Dr. Richter einen kurzen Lebensabriß. Der Angeklagte ist aus Osen, Kr. Pr. Stargard gebürtig, hat mehrere Geschwister und war ursprünglich Metzger, beschloß aber dann, nach Danzig zu gehen, um Kraftwagenfahrer zu werden. Als dann schilderte der Angeklagte die Motive zu der bereits einige Wochen früher an einem anderen Kraftwagenfahrer beabsichtigten Mordtat, die jedoch infolge der für die Ausführung des Verbrechens ungünstigen Momente scheiterte. Als vornehmlichster Beweisgrund gibt der Angeklagte an, durch den Besitz eines Kraftwagens den bisher von seinen Angehörigen und Freunden in seinem Heimatkreis geliebten Spottelien zu begegnen. Darauf beginnt Koslowski in kurzen abgehackten Sätzen mit der

Schilderung der Einzelheiten

der am 15. September verübten Mordtat: Am Tage vorher hatte der Angeklagte im Freien übernächtigt und dann beschlossen, im Laufe des Tages mittels eines angenommenen Kraftwagens nach Tiegenhof zu fahren. Auf das eindringliche Fragen des Vorsitzenden, ob er bei Inanspruchnahme des Autos die Ermordung des Chauffeurs beabsichtigt hätte, verneint der Angeklagte dieses, da er seinen Angaben zufolge bloß die Beraubung seines Opfers geplant hatte. Nachdem er wider seinen Willen den Jurczyk tödlich getroffen hatte, schleppete er den Leichnam des Ermordeten nach dem Chausseegraben. Die kleine Bartschaft in Höhe von circa 10–12 Gulden, die der Getötete bei sich trug, nahm der Angeklagte an sich, während er den Wagen selbst, da ihm das System unbekannt war, zurückließ. Als dann begab sich K. nach Danzig.

Um 5½ Uhr morgens kam er in Danzig an, wo er sich von dem gestohlenen Geld eine Mütze kaufte und sich bis zum Abend aufhielt. In Dirschau kaufte er sich eine Zeitung, aus der er erfuhr, daß der Verdacht, die Bluttat begangen zu haben, auf ihn gefallen war. Später fand er in der Nähe von Königsberg (Neumark) Arbeit bei einem Fuhrunternehmer, den er bat, ihn „Richard Schulz“ zu nennen. Am 18. Oktober 1925 wurde er verhaftet und am 1. März 1926 nach Danzig eingeliefert.

Um 11 Uhr ist die Vernehmung des Angeklagten beendet.

Als erster Zeuge wurde Kriminal-Oberkommissar v. Pokrzewski vernommen, der eine Übersicht über die ermittelten Vorgänge, die zur Feststellung der Persönlichkeit des Täters führten, gab.

Als nächster Zeuge wurde der Chauffeur B. vernommen, mit dessen elegantem, auffallendem Wagen die Fahrt am 16. August nach Osen und Dreibor unternommen wurde, um sich zu zeigen.

Hierauf wurden noch verschiedene Chauffeure vernommen, mit denen K. am Abend des 15. September

über die Fahrt verhandelt hatte, ebenso der Besitzer der Autodrosche 18, in der die Tat verübt war.

Schließlich sollte Koslowski noch vor Eintritt der Mittagspause an dem auf einen Gefängnishof gebrachten Wagen genau zeigen, in welcher Richtung er den tödlichen Schuß auf J. von hinten abgegeben habe. Er zeigte jetzt jedoch eine ziemlich trockige Haltung und weigerte sich unter Verufung darauf, daß er das schon bei dem bei Käsemark abgehaltenen Lokaltermin gezeigt hätte, die Sache gestern noch einmal zu wiederholen.

Für den Nachmittag waren weitere Zeugenvornehmungen und die

Gutachten der Sachverständigen

vorgesehen. Die Aussagen eines Käseriegehilfen und eines Haussmädchen, die auf einer Radfahrt in der Mordnacht die ersten gewesen sind, die die Tat entdeckten, werden mit großer Spannung verfolgt. Selbst der Angeklagte scheint sich für die Aussagen dieser beiden Zeugen zu interessieren, und auf eine kurze Zeit verschwindet das Lächeln in seinem Gesicht. Die Zeugen erzählen, wie sie in der Mordnacht, als sie gegen 12 Uhr nachts aus Groß-Zünder nach Käsemark fuhren, etwa zwei bis drei Schritte hinter der zweiten Brücke einen schwarzen Hut gefunden hätten. Nachdem sie den Hut an sich genommen hatten, sind sie dann weitergefahren. Nach dreihundert Meter haben sie dann ein Auto auf der Chaussee stehen sehen. Der Zeuge und seine Begleiter stiegen vom Rad ab und beleuchteten das Auto mit der Fahrradlaterne. Sie sahen sofort, daß das Trittbrett des Autos mit Blut bespritzt war. Entsezt seien sie dann um das Auto herumgegangen, da sie im Sande die Wahrnehmung zu machen glaubten, daß ein schwerer Körper über die Chaussee geschleift worden sei. Im Schild am Grabenfuß haben sie dann einen leblosen Mann auf dem Gesicht liegen sehen. Darauf haben sie den gefundenen Hut fortgeworfen und sind weitergefahren. Zu Hause hat das Haussmädchen ihren Dienstherrn von den Beobachtungen unterrichtet und von hier aus ist dann die erste Meldung an die Behörden ergangen.

Es sind bescheidene Landmädchen, im Alter von 24 und 25 Jahren, die etwas schüchtern vor den Vorsitzenden treten und mit leiser Stimme ihre Aussagen machen. Die erste sagt aus, daß sie Koslowski am Tage nach der Mordtat in Danzig auf der Langgasse getroffen und mit ihm gesprochen habe. Er hätte keinen Kragen umgehängt und sei mit einer alten Mütze bekleidet gewesen, Koslowski habe sie selbst auf seine schmutzige Kleidung aufmerksam gemacht, indem er sagte: „Sieh, wie ich aussehe!“ Die Schwester dieser Zeugin, ein 24-jähriges Haussmädchen, kennt den Angeklagten seit 1924. Zu der Zeit, als sie mit ihm verkehrte, sei er stets gut zu ihr gewesen und sie habe nicht zu klagen gehabt. Schlechtes könne sie von ihm nicht sagen.

Ein Brief, den Koslowski aus Deutschland nach der Mordtat unter dem Deckmantel Schulz an sie geschrieben hat, wurde verlesen. Er teilt seiner „Lieben Auguste“ mit, daß er sich jetzt in Deutschland befindet und hoffe, sie bald in seine Arme schließen zu können. Er schreibt weiter, daß er wohl wisse, was man über ihn in Danzig spreche, bittet sie aber, das nicht zu glauben, da es nicht wahr sei. Eine dritte Zeugin tritt auf. Auch sie ist von dem Angeklagten des öfteren besucht worden und er habe sich ihr eigentlich nur von einer guten Seite gezeigt. Das Bild, auf dem der Angeklagte als „Elegant“, mit weißen Handschuhen und Monokel bekleidet, photographiert ist, wird herumgereicht.

Vorsitzender: Sie sehen dort sehr vornehm aus. Konnten Sie sich als Landarbeiter das leisten?

Angeklagter mit lachendem Gesicht: Ach wenn man nicht trinkt und raucht, dann kann man auch als Landarbeiter elegant und mit dem Monokel sich sehen lassen!

Da auf die Vernehmung der Kriminalbeamten verzichtet wird, ist die Zeugenvornehmung vorläufig beendet.

Die Sachverständigen legen nun noch einmal ihre Gutachten vor dem Gerichtshof ab. Zuerst tritt Medizinalrat Dr. Rosenbaum vor und erstaunt sein Gutachten. Er erklärt, daß der Einstich im Hinterkopf einige Zentimeter nach links liegt und das Geschoß auf der rechten Backe zwischen Nase und Ohr herausgekommen ist. Es war eine Verlezung, die unbedingt tödlich

wirken mußte. Auch wenn der Angeklagte den Ermordeten, wie Koslowski behauptet, in den Rücken schließen wollte, wäre der Schuß tödlich gewesen.

Herr Kelber von der Waffenhandlung Kelber und Zwischen zeigt die Pistole, die zu den gefundenen Patronen paßt und mit der der Angeklagte sein Opfer getötet haben muß. Es ist eine Mauserpistole von ziemlich großem Kaliber.

In dem Schwurgerichtssaal hatte zum erstenmal ein Kino seinen Einzug gehalten. Leider zog sich die Vorführung infolge einiger Defekte an der Stromleitung über eineinhalb Stunden in die Länge. Während dieser Pause unterhielt sich der Angeklagte lebhaft mit dem Gefangenenausführer und war außerordentlich vergnügt.

Um 6 Uhr beginnt die Vorführung der am Tatort gemachten Lichtbilder und der später aufgenommenen Filmaufnahmen über die Vorgänge während der Ermordung. Der Lichtbildapparat steht vor dem Richtertisch etwa fünf Schritte weiter steht das Holzgestell mit der Leinwand, auf der die Aufnahmen erscheinen. Kriminaloberkommissar v. Pokrzewski, unter dessen Leitung die Aufnahmen gemacht worden sind, erläutert die einzelnen Bilder.

Der Angeklagte sieht während der Vorführung der Lichtbilder fortwährend den Kriminaloberkommissar an, ohne durch die bildliche Wiedergabe seiner Tat irgendwie in Aufregung zu geraten.

Gegen 1½ Uhr wurde die Gerichtssitzung auf heute vormittag 9 Uhr vertagt.

Olivaer Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs. Vom geschäftsführenden Ausschuß des Vereins wird uns mitgeteilt, daß er in einer fürstlich abgehaltenen Besprechung folgende Beschlüsse gefaßt hat: Nachdem außer der Werbetätigkeit durch Zeitungsanzeigen und Prospekte auch der Wohnungsnachweis seitens der Kurverwaltung wieder eingerichtet worden ist und um die Einladung der Fremden zur Teilnahme an Spaziergängen unter Führung Ortskundiger ohnehin der hiesigen Verschönerungsverein gebeten werden sollte, bleibt dem Verein nur noch die Herbeiführung von Verkehrserleichterungen (Straßenbahnverbilligung und Postgeldermäßigung) als Aufgabe. Diese aber würde keinen genügenden Anlaß für eine Vereinsgründung ergeben, zumal sie nach dem Vorbilde von Langfuhr sehr wohl von dem zu einem Verein zur Verschönerung und Förderung von Oliva zu erweiterten jetzigen Verschönerungsverein mit übernommen werden könnte. In diesem Sinne will der Ausschuß an den hiesigen Verschönerungsverein herantreten — Immerhin ercheint es ratsam, die am 7. April mit großer Stimmenmehrheit beschlossene Vereinsgründung vorläufig nur aufzuschieben nicht ganz fallen zu lassen, und erst, wenn die Tätigkeit der bereits bestehenden Behörden und Vereine sich als ausreichend erweisen und auch dauernd anhalten wird, von der Gründung Abstand zu nehmen. Einstweilen hat der Ausschuß den Verhandlungsleiter und den Schriftführer beauftragt, auch weiterhin Fühlung mit den Behörden usw. zu halten und seinerzeit, etwa im Herbst, über die Angelegenheit wieder zu berichten. Die Zimmervermieteter werden gebeten, zu dem seitens der Kurverwaltung eingerichteten Wohnungsnachweise die erforderlichen Angaben ebenso zu machen, wie das für den Vereinsnachweis geplant war — irgendwelche Nachteile haben sie zu folge ammtlicher Auskunft davon nicht zu befürchten. Die in der Versammlung behauptete Entziehung der Unterstützung bei Kleinrentnern, die Wohnungen vermietet hatten, war in Wirklichkeit nur in 2 Fällen von 167 erfolgt, und auch da nur, weil die Sachlage eine außergewöhnliche gewesen ist.

Ein Danziger Verband des Kunst- und Antiquitätenhandels ist in Danzig gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Herr Paul Theodor Geyer gewählt. Der Verband beschloß sich dem großen deutschen Verband des Kunst- und Antiquitätenhandels, Sitz München, anzuschließen.

Die Ehrenpreise für die Kochkunstausstellung sind von Dienstag bis Freitag vormittag dieser Woche in den Schaufenstern bei der Firma Moritz Stumpf & Sohn in der Langgasse, ein kleinerer Teil der Firma Rosenthal A.-G., Zeughauspassage, ausgestellt.

„Entschuldige... du magst ja recht haben. Eben darum flüchtete ich zu dir. Ich hieß das Alleinsein mit mir selber einfach nicht mehr aus!“

Eine kurze Pause trat ein. Dann sagte Franz Witt trocken: „Ich will dir sagen, was dir fehlt, Heinzemann — du bist verletzt! Darum freut dich nichts, darum erträgst du das Alleinsein nicht. Ich sehe diesen Zustand.“ Er seufzte tief auf. Dann bezwang er sich zu einem Lächeln. „Hab ich nicht recht — du?“

Der Jüngere war fäherrötet.

„Ja,“ sagte er leise. „Ich will es nicht leugnen, wenn du mich auch auslachen wirst, denn für Dritte muß es wohl eine lächerliche Geschichte sein...“

„Ich bin dein Bruder und hab dich lieb. Wie könnte ich dich lachen, wenn ich sehe, daß dir etwas nahe geht? Also sprich dich vor allem aus, mein Junge, denn ansprechen erleichtert überhaupt. Wer ist sie? Wo lerntest du sie kennen? Erwidert sie deine Liebe und hab ihr euch schon ausgesprochen?“

„Alle diese Fragen kann ich dir nicht beantworten, Franz. Wer ist sie? Ich weiß es nicht. Wo ich sie kennenlernte? Durch Leute, die ich nie zuvor gesehen —“

„Wie... das klingt ja unheimlich dunkel!“

„Ist es auch. Aber höre. Ich will dir alles der Reihe nach erzählen. Es war vor etwa acht Tagen, als ich eben die letzte Patientin entlassen hatte und mich anschickte, meine Wohnung zu verlassen, um zum Abendessen zu gehen, als es läutete. Da meine Empfangsdame und die Aufwärterin mit der letzten Patientin die Wohnung bereits verlassen hatten, ging ich selbst, um zu öffnen. Beide waren jung und schön. Die eine war sehr aufgeregert, beinahe verstört aus und war die Sprecherin, während die andere, ein sehr zartes, blondes Geschöpf, völlig stumm blieb. Doch fiel mir an ihr logischerweise sehr stark auf, wie toter Blick auf, der mir als Arzt zu deutlich gab. Die andere — sie war schwarzhaarig und dunkeläugig...“

„Nannte sie ihren Namen nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

Die dunkle Macht.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

Amer. Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Machdruck verboten.

11. Fortsetzung.

Kapitel 6.

Als Franz Witts Auto vor der Villa in der Grünstraße hielt, schlug es gerade ein Viertel nach Zehn.

Im Speisezimmer oben sah er zu seiner Verwunderung Licht, und eintretend, fand er seinen Bruder Heinz zigarettenrauchend in der Kammer sitzen.

Wischen den Brüdern bestand seit jeher ein sehr herzliches Verhältnis, an dem Franzens Heirat nicht das mindeste geändert hatte, denn Frau Isabella verstand sich sehr gut mit dem Schwager und wurde einfach „die Dritte im Bunde“.

Trotzdem sahen sich die Brüder in den letzten zwei Jahren selten, da beide beruflich stark in Anspruch genommen waren, besonders Heinz, dessen Praxis sehr ausgedehnt war und ihn vom Morgen bis zum Abend in Atem hielt.

Bei Isabellas Begräbnis hatten sie einander zum letzten Mal gesehen.

„Bist du böß, daß ich dich so spät noch böß, Franz?“ lagte der Arzt nun. „Wer du weißt ja — bei Tag bleibt mir keine Minute frei und doch drängt es mich aus vielen Gründen zu dir. Da wollte ich ja nach dem Abendessen wenigstens noch auf ein Plauderstündchen kommen.“

„Und nun war ich nicht da! Verzeih... aber diese schreckliche Sach trieb mich fort, ich war bei dem Detektiv Dempel, dem ich sie übergeben habe, wie ich dir schon mitteilte.“

„Nun, und wie steht es? Hat er...“

Franz Witt griff sich mit beiden Händen an die Schläfen.

„Ich bitte dich, sprich nicht davon! Ich kann die gegenwärtig nichts erzählen, denn alles ist Chaos und Unrat. Schon darum denken macht mich wohinstündig.“

Der junge Arzt warf einen bestürzten Blick auf den Bruder.

„Dann sprich nicht davon und denke auch nicht daran, mein armer Junge! Sage mir lieber, ob du schon Antwort von Tante Berta hast? Du wolltest sie ja bitten, dein Hauswesen zu übernehmen, und hast ihr hoffentlich gleich geschrieben?“

„Ja, und sie antwortete sehr lieb und teilnehmend, daß sie gern dazu bereit sei. In den nächsten Tagen schon will sie eintreffen.“

„Das ist gut. Dann bist du doch nicht mehr so allein in dem großen Haus, und auch ich kann manchmal abends zu euch auf ein Plauderstündchen kommen wie heute. Du glaubst nicht, wie sehr ich mich manchmal danach sehne, in meiner Junggesellenanstalt! Früher empfand ich das nicht so. Wenn ich tagsüber stark beruflich beschäftigt war, dann war es mir eine ganz angenehme Abwechslung, abends im Hotel „Elefant“ mit ein paar Fachkollegen lustige Reden zu führen. Wie zu reisen, den Bahnhof zu fahren und mich durch das stets wechselnde Bild des hellen, hübschen Speisesaales zerstreuen zu lassen. Mal flirtete man mit hübschen Damen, mal belustigte man sich über irgendeinen komischen Kerl und dabei schmeckte Bier und Essen doppelt gut! Wie waren ja auch eine gemütliche Runde an unserem Stammtisch — Stöber, Guggi, Gobi, Bubritius und ich...“

„Ja, hat sie denn aufgehört zu bestehen oder gehst du nicht mehr in den „Elefant“ essen?“

„Doch, doch, natürlich! Wohin sollte ich denn sonst gehen?“

„Über dann...“

„Ja, siehst du, Franz, alles überlebt sich eben und man bekommt es satt! Schließlich ist die Unterhaltung an solch einem Stammtisch doch etwas recht ödes! Man wird auch alt!“

„Alt? Du mit deinen zweihundert Jahren?“

„Gott ja, — ich verstehe die, ich fühle mich manchmal tatsächlich schon alt! Nichts freut mich mehr, alles kommt mir so zwecklos vor...“

„Du bist ja heute deunterschönend sentimental, Heinzmann!“

Gejeduhen

Bei einer öffentlichen Versammlung eine beißig aufgenommene Rede gehalten, worin er die Kirche als den eigentlichen Erbbausbesitzer des Erdhauses bezeichnete und nun will er seine Runde antreten und auch andernwärts für seine Rede werben. In anderer Form schenkt Herr Bernhard Baron, ebenso eines Engländer seine Missionen weg. Er ist täglich jahrelang genau mit demselben Kind und Alters Wasser zum Spülen genommen, würde das Leder nicht hart befleißt und hart gewordene Lederschuppen wieder sauber und weich macht. Man löst geschabte Geife und ein wenig Soda in lauem Wasser auf und läßt das Leder zwei Stunden darin liegen. Dann reibt man es leicht durch, spült in warmem Seifenwasser nach, drückt es in einem reinen Leinentuch aus und läßt es schnell trocknen. Alters Wasser zum Spülen genommen, würde das Leder wieder hart werden lassen.

Der Wirkbold.

Heute magst man in allem! „Darf ich Sie vielleicht mit den Vorreitern bekannt machen, die unser ~~Leben~~ wohl, daß ich Sie auf das Gelehrte Büro ~~Leben~~ hinweile, dessen Vertritt ich bin.“ — „Mensch, ich bin doch noch gar nicht verheiratet!“ — „Dann gestatten Sie schon verlobt!“ — „Nun, auch für diesen Fall bin ich bereit.“ — „Nun, auch für diesen Fall bin ich bereit.“ Bitte, prüfen Sie hier das prächtige Buch. Der

reträchtliche Umogen aus. Niemand kannte seinen Namen; erfreute sich gleichwohl der größten Hochachtung. Erst durch einen Zufall kam es heraus, daß der edelmütige Umogenespender der Sachsenkönig Bernhard Baron war. Nicht weniger originell scheint der kalifornische Kreuz domin Brown zu sein. Er wurde eines Wends von der Polizei festgenommen, weil er, um in Berliner Mundart reden, „bei Mutter Grün“ läufte. Die Polizei durchsuchte einen Kasten und entdeckte auf einer Karte eines non-

nen unglücklichen Wesen, an denen alle Großstädte so reich ad, einen Wohnungsslofen, der da ausgetrett auf der amt lag und schief. Da es verboten war, im dem Hause f einer Zant Nachts zu schlafen, nahm die Polizei den vermeind Menschen mit sich auf die nächste Wache und dort wurde er in eine Zelle geleitet. Um nächsten Morgen freilich sollte es sich heraus, daß der Verhaftete Herumtreiber nie anders als Herr Brown war, der Eigentümer non häufig Fahrten und dreißig Landgütern mit einem Kapital von rund 125 Millionen Mark. Er erfuhr, daß er solche hörten du „Mutter Grün“ öfter nornähme, um sich über Leben der Urmens du unterrichten und fennen zu lernen, Wohltätigkeit am Platze wäre.

Der Wühldö

Heute macht man in allem! „Darf ich Sie vielleicht mit den Vorteilen bekannt machen, die unser Herrscher wohl, hoff ich, auf das Heiratsbüro Humor hinweisen, eßen?“ — „Mensch, ich bin doch noch nicht verheiratet!“ — „Dann gestatten Sie schon verlobt!“ — „Nun, auch für diesen Fall bin ich verlobt. Bitte, prüfen Sie hier das prächtige Buch.“ Der Feldsonderwetter — solche Rüffer! Ich freie ich doch selber!“ — „Ja, dann brauchen Sie gewiß einen Füllfederhalter!“ — „Nun machen Sie aber, daß Sie rauskommen!“ — „Sie heimlich nervös zu sein, guter Herr, tausen Sie mir wenigens eine Schafspiel-Unterwerfung ab!“ Der Egoist. „Ja, ja, die Welt ist voller Streit, voller Ziderprüche und Mißverständnisse!“ — „Gott sei Dank!“ — „Wie? Warum sagten Sie das?“ — „Naun, ich kann doch nicht anders!“ — „Was sollte ich sonst leben!“ — „In doch Rechtsanwalt!“

am Platze wäre.

Bunte's Bilder

Voltaires Tod. Um 30. Mai, abends zwölfischen zehn und eines Lodes war eine Strangurie, an welcher er schon seit hreien Nohren litt. Vielleicht würde er sein Lebenzeit, etwas verlängern haben, hätte er sich mehr geschont; ein dies war ihm unmöglich. Er erfuhr, daß in der Lessing der Academie sein Entwurf eines neuen Wörterbuchs der französischen Sprache großen Widerspruch ge-ge- und war nur befjorgt, daß man denselben n fahren lassen möchte. Gleichwohl ergriff er die Feder, um einem ausführlichen Aufsatz die Herren Bierig zu ihrer Annahme zu ermuntern. Um seinen geflüchteten Nerven etwas zu geben, traut er, eine ungeheure Menge Kaffee; dief Kaffeezeitung in seinem Zustande mit einer bis zwölf Stunden dauernden Arbeit verbunden, erneuerte alle Leiden und zog ihm eine gänzliche Uspannung zu. Abend besuchte ihm der Marshall von Richelieu und brachte ihm, wie sein Brät im saft ähnlichen Fällen ihm das Laudanum gegeben und dadurch seinem Zustand gesund erleichtert habe. Voltaire ließ auf der Stelle sich spülen, fügt ein ganzes Fläschchen davon aus. Von diesem genug um verstant er in einer Art von Schlaßfahrt, die vom Obermaß des Schmerzes unterbrochen wurde, kam nur in kurzen Zwischenräumen zur Besinnung. Familie des Berthorhen hat den Leichnam in aller Eile aus der Haupstadt gefbracht, um den Sänttern teilspietram zu geben, und ihn in der Kirche der Hotei Pierrées in der Champagne beisezen lassen.

Unnötige Liebesmüh. Wif die Frage: "Welche drei Ge sind unnötig?" antwortete der Schöpfer des Wollsses in plötzldeutscher Mundart: 1. Gne weglüffeln; seit nom lüüben weg. — 2. Den Dottor halen; de Wünisch wot nom lüüben. — 3. Zung Mittens in Brüjam an-schaffen; de schaffen fit einen nom lüüben an."

Die Medizin

Meister - Wesentliche Am

13. Fortsetzung.

Langsam hob er die Arme und legte das Geschoeide um das Hals. Sie konnte den beruhenden Singen, die aufstend um ihre Gelenke legten, nicht ausweichen. Sie knie sinkend, fuhr sie sich emporgezerrt.

Das war der Augenblick, den Tatjana bei dem Ge-
danken an Gefangenshaft genau in den gleichen Farben des Bildes, wie sie es jetzt vor sich sah, erwartet hatte. Und sie war vorbereitet. Möglich, daß sie ihren Erfolg ohne die Erinnerung an Merei Petrowitsch schon früher ausgeführt hätte. Der Wert, der ihrem Leben seit dem deutigen Vormittag gegeben war, hatte es auf eine Dünne gehoben, die nur von fahrmäppischen Wellen über-
spült wurde. Sezt letzten die Schaumküsse herauf, legt war der Augenblick gekommen. Mit der Spannung aller Kritie riß sie sich aus der eisernen Umklammerung. Zum nächsten Moment sah der Kommissar die blonde Kinge eines fauläufigen Dolches vor sich auftaigen. Er sprang auf und griff nach der Waffe. Da er sie kurz vorher gereinigt hatte, war sie ungeladen.

Über die Gefahr war für den Kommissar vorüber. Wladimir hatte Tatjana's Arm gepaßt und den Dolch von seinem sickeren Ziele abgelenkt. Beim Anblick des fremden Menschen wurde die Verzweifelte ruhig. Langsam öffnete sie die Faust; die Waffe fiel klirrend zu Boden.

„Das paßt mir schlecht,“ sagte der Beamte zu Wladimir. „Ich wollte mir Sabor taufen. Meiner geht auf die Reihe.“ „Geh mir,“ meinte Wladimir gefüllig. „Ich hieße hier, bis du zurückkommst. Es wird nicht so eilig sein. Sollte man mich früher holen, so schließe ich die Tür ab und lasse den Schluß sießen.“ „Ist das Frauengimmer noch da?“ Der Beamte blinzelte Wladimir an.

„Ja, da in dem Zimmer steht sie,“ antwortete Wladimir. „Was geht's uns an?“ Der Beamte dankte Wladimir für die Gefülligkeit und entfernte sich.

Endlich war Wladimir mit sich und seinen Gedanken allein. Er überlegte, ob er mit dem Eintragen der gefundenen Pässe bis zur Rückkehr des Kollegen noch beginnen sollte. Das schien ihm aus verschiedenen Gründen unzweckmäßig. Deshalb schob er die Papiere in seine Taschen und räumte das Schreibzeug mit einem Seufzer der Erleichterung in eine Ecke.

„Ich möchte doch wissen,“ sagte er bei sich, „was die da drinnen mit dem General zu tun hat. Wenn fräulich der Kommissar erfährt, daß ich mit ihr Gebrüder habe, kommen für mich schlechte und für das Weibssöld keine guten Stunden.“

„Was lügst du hier, Kerl!“ herrschte der Kommissar Wladimir an. „Glaubst du, ich werde mit diesem eisenden Weiß nicht allein fertig? Packe dich und geh an deine Arbeit.“

Wladimir kniff die Augen zusammen.

„Der Herr Kreiskommissar sind höhen vorgefahren.“

„Einem besseren hiess als mit der unerhittlichen Waffe dieer Tatjana konnte Wladimir gegen seinen Vorgesetzten nicht führen. Der Kommissar kannte einige Male aufgerieg und ziellos im Raum hin und her, griff dann nach seinen Oberleidern, seiner Flüsse, stieß die Waffe zu sich und ließ, ohne auf Tatjana zu achten, aus dem Zimmer. Wladimir war ihm beim Ankleiden behilflich. Dann warf der Kommissar die Tür ins Schloß. Er drehte den Schüssel um und ließ ihn zu sich.

„Mit deinem Leben lebst du mir für die Kanaille.“

Der Kommissar packt Wladimir an der Bluse. „Mit deinem Leben, verflucht du? Was machst du für Kitzhauer, du Schuft? Wenn du — — —“

Die Tür öffnete sich und der Beamte meldete: „Der Herr Kreiskommissar erwartet Sie vor dem Hause zu einem Besuch beim Verwaltungsdirektor des Kronenhauses. Alle verfügbaren Mannschaften sollen sich dort sofort einfinden.“

„Wladimir geht mit zum Kronenhaus,“ dommerte der Kommissar den Beamten an. „Du lannst hier seinen Dienst.“

„Herr, das gehör Ihnen. Retten Sie den General und“

„... Marm eines gegebenen Versprechens hörte Wladimir. „Haben Sie mir nicht gesagt, dem General zu helfen,“ überlegte Wladimir. „Wenn's seine Tochter wäre? Da dürfte ich schließlich nichts zu feiern, wenn sie der Satan umbringt.“

Wladimir ging noch einmal sinnend auf und ab. Damit bog er kurz entfloß einen Schlüssel aus seiner Tasche, der von seinem Bruder in dem Vermöcht des Kommissars offenbar keine Wissung hatte, und schloß die Tür zum Büro auf.

Tatjana hielt sich in der gleichen, aufrechten Stellung, wie Wladimir sie vorher verlassen hatte.

„Ich bin ein Freund des Generals,“ sagte Wladimir.

„Haben Sie etwas an ihm auszurichten? Bitte nicht fern ihres Begegnen.“

Wie aus einem langen Traum erwachend, blieb Tatjana zu den Fragesteller auf. Ihre Lippen bewegten sich, aber das Gesicht lehnen die Stimme ausgesetzt zu haben.

„Sind Sie die Tochter des Generals?“

Verneinend schüttelte Tatjana den Kopf.

„Dann ist die Sache für mich erledigt,“ dachte Wladimir. Sein Blick heftete sich an das Gesicht, das der Kommissar Tatjana um den Hals gelegt hatte.

Mit einem türigen Ruck riss sie die Kette herunter und hielt sie Wladimir hin.

„Hier, das gehört Ihnen. Retten Sie den General und“

Dichterrätsel: Bürger, Gerol, Heine, Grün, Wildenbruch,
Hintershaus, Jensen, Römer, Storm, Gottschall, Hoppen,
Kante, Klopstock, Schenendorf, Scheffel, Wolf, Seidel,
Sissmann, Molire.
Zu **h** **i** **f** **a** **b** **e** **n** **r** **ä** **t** **z** **l** : „Indiana.“



Draffische Binsfe

Lebende Füße. Um Füße außerhalb des Meisters noch einige Zeit lebend zu erhalten, genügt es bei den Yalen, sie in frisch abgekennetem Gras zu packen. Karpfen, Brathäsen usw. reift man ein mit Brannwein angefeuertes Stück Schwarzbrot ins Maul. Sandart, Barbe u. s. w. nimmt man aus und reift sie innen und außen mit etwas Salz ein. Krebse packt man in einen Korb mit Brennnesseln.

Der lederne Fußlappen. Siede tüchtige Haushfrau weiß den Wert von rohledernen Fuß- und Witschläppen sehr zu schätzen, nicht aber dürfte sie es wissen, auf welche einfache Art man darf besichtete und hart gewordene Lederlappen wieder sauber und weich macht. Man löst geschnähte Seife und ein wenig Soda in lauem Wasser auf und läßt das Leder zwei Stunden darin liegen. Dann reibt man es leicht durch, spült in warmem Seifenwasser nach, drückt es in einem reinen Leinentuch aus und läßt es schnell trocknen. Alares Brässer zum Spülen genommen, würde das Leder wieder hart werden lassen.

Heute macht man in allem! „Darf ich Sie vielleicht mit den Vorlieben bekannt machen, die unser Herrscher so sehr, daß ich Sie auf das Heiratsbüro humor hinweile, eßen vertrüte ich bin . . . — „Mensch, ich bin doch noch Gott nicht verheiratet!“ — „Dann gestatten Sie schon verließt!“ — „Nun, auch für diesen Fall bin ich bereit.“ Bitte, prüfen Sie hier das prächtige Buch. Der Eingang mit Damen vor und nach der Ehe . . . — „Himselfdnerwetter — solche Bücher schreibe ich doch selber!“ — „Na, dann brauchen Sie gewiß einen Fülfederhalter!“ — „Nun machen Sie aber, daß Sie rauskommen!“ — „Sie sehen nervös zu sein, guter Herr, tausen Sie mir wenigstens eine Schachtel Anti-Heroin ab.“

Der Geist. „Na, ja, die Welt ist voller Streit, voller Zärsersprüche und Missverständnisse!“ — „Gott sei Dank!“ — „Wie? Warum sagen Sie das?“ — „Nun, ich kann doch wohl nicht anders! Bon was sollte ich sonst leben! Sch

Rätsel: Eife.
Dreiflügige Scharade.
Mag rastlos sich die Erste drehen,
Mag ohne Warten still sie liegen,
Sie wird von einer Hand regiert,
Die stets zum rechten Ziele führt.
Berausn die Lebten ganz auf Wahrheit,
Verbergen sie oft wie ge Racheit,
Und treten sie beim Kaufmann ein,
So werden sie willkommen sein.
Als Götterfunken sich erweist
Beim Gadeen recht der Menschengeist,
Doch grade hier auch im Ergründen
Der seine Schonten muß empfinden

A decorative wreath made of pine branches surrounding a musical staff with a single note and a sharp sign.

Dieles Angesicht mochte zuwidder stinken. Den General und ihre Eltern sollte er retten. Und sie lebt? Er hatte noch keinen Menschen gelieben, denn das Wohl anderer und wäre es auch das der eigenen Eltern, höher stand ein tüchtiger Offizier. Für einen Moment hatte das Geschworene die Lustlosigkeit verloren, er lag nur noch in die gebeben, buntfärben, tieftrügerigen Augen Tatianas.

„Kennen Sie retten?“ fragte Blodimir.

„Ich habe in Gottes Händen.“

„Da rührte es sich in die Seele des harten Mannes wie ein Kindchen. Blodimir ergriff die Arme über die schimmernden Perlen, schmeide die Löffelchen herum, er lag nur noch in die gebeben, buntfärben, tieftrügerigen Augen Tatianas.

„Kennen Sie retten?“ fragte er rasch.

„Sie rüttete Sturm, ohne Freude über die sich bietende Lustlosigkeit auf.

Blodimir ergriff die Arme und trieb sie in die Kuppe

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

hinein. Und damit sich die schwere Stunde in der Spur

so kann er nichts nehmen. Die Schafe fügt also bei den Unheben des Lebens, wenn Sie es nun einmal so nennen wollen.“ Der Verwaltungsdirektor hielt bei dieser Unterweisung den Mund geöffnet, als wolle er sich einen Bissen hinein lehren.

„Was ist das?“ fragte Blodimir.

„Bitte sehr, bitte sehr, Herr Direktor, ich entschuldige nichts.“ Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

„Sie sind Frau Korowin?“ Er erklärte ihr, daß sie eine Lüge.

Gefürtum.

(Nachruf verboten.)

Er betrte noch einmal bethe hände hände in den händen.)

„Als auf faches Blüterleben, Fräulein Anna! Ich

meine Schen oft, sehr oft schreibe. Und wenn ich durch

geroff bin durch Amerika und habe viel, viel Geld verdient — dann komme ich und dann — eine große Verheißung lag

in seiner Stimme seinen Augen. Er brauchte nicht auszudrücken, sie wußte, was er meinte. Er würde wieder kommen und sie würde die Eltern werden.“

Die Schäferin riefen: „Einreigen!“

Der Zug der Sarge Korowin, den jungen russischen Geigentunzler, zur Beerdigung nach Hamburg bringen sollte, wollte abföhren.

Noch einen langen, lebhaftlichen Blitzen einen unruhigen Sonnenblitzen, Fräulein Los und stieg in den Sonnenblitzen — dann riss sich Korowin los und stieg in den Sonnenblitzen —

„Auf Ihre Beisehre? Ich temme keine Beschwerde auf Ihnen, Herr Direktor.“

„Sift die Toige einer Angeige meines Kommissars, daß er erhebliche Unterhöglungen vorgetragen seien sollen!“

„Unterschlagungen? Gefohlen hat mich mit das Geld“

„Gejohnt? Das legen Sie, Herr Direktor. Haben Sie auch dafür mit noch nicht angehöfener Zunge?“

„Über der Dieb ist doch holt gehoben!“ Mir im Siebemacht wäre einfach, Herr Direktor. Mir

um sie nicht genügen. Sie perioding hatten das Geld in Kommissar abhollehen, von Ihnen persönlich muß es fortan.“

Der Verwaltungsdirektor ging die Eröffnung wie ein Reiterlich ins Gesicht. Er sprang auf und warf

„Gute Beweise!“ auf die Bühne. „Herr Direktor, daß wir uns noch

„Herr Geist!“ legt.“

„Was hat mein Geist damit zu tun?“

„Es steht nicht behördens gelehrts aus, Herrn!“ beantwortete der Kreisommittiar das heftige Koppen gegen

„Zitt.“

Der verperte Kommissar trat in militärischer Haltung

„Der Vorwiegte empfing ihn mit einem freundlichen

„Fürdebrud.“

„Sie Vermutungen schenken sich zu bestätigen, lieber Herr Kollege. Sie wollen, bitte, königliche Räume des

Armenhauses nach dem verhundenden Gebetrag durchzugehen. Der Herr Verwaltungsdirektor befand sich

„Zimmer.“

„Es war mir keine ungenaue Aufgabe, Fräulein Gelschmitt, aber ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen dies mitzutheilen. Nochmals Gielschmitt gebot, daß Sie sich als Korowins Verlobte betrüfferten, durfte ich erst recht damit nicht ähren. Es handelt sich auch um Ihre Erziehung an unserer Wirkung. Sie sollen doch unter dem Tertium, in dem Sie sich befanden, nicht mehr leben als unendlich ist.“ „Und die Freiheit und Sie —“ fragte Lydia Korowin dumpf. „Was rufen Sie mir?“

„Sie kann Sie nur darauf hinweisen, daß heute noch mehrere Züge nach Hamburg fahren. Wenn Sie sich begeben —“

„Was ist aus diesem Menschen geworden?“ dachte Direktor Gelschmitt und seine Mutter berührten sich. „Sie hielten sich nicht mehr zusammen, aber gut trugen. Den Worrin ist bestimmt alle.“

„Sie erwiderte Seine Majestät.“

„Sie erwiderte Seine Majestät.“

„Es ist nicht daran zu zweifeln.“

„Sie können dichten.“

„Kann ich Ihnen irgendwie nützlich sein, so verfügen Sie über mich.“ lagte er erblüttet.

„Sie antwortete nur mit einer verneinenden Bewegung.“

„Sie über mich.“ lagte er erblüttet.

„Da wollte er sie allein lassen.“

„Er hatte schon den Tigriff in der Hand, als er hinter Sie den Gehalt lebhaftiger Schritte hörte. Ein Fenster wurde aufgerissen.

„Er flügte daran.“

„Nicht das!“ lagte er. „Nicht das!“ und erfaßte sie im letzten Augenblick.

„Sie blieben vor.“

„Wäre das nicht ein zu hoher Preis gewesen?“ fragte er. „Ich hätte wohl schon eher nach dir leben und blieben müssen. Aber jetzt habe ich dich fest und werde dich führen.“

„Womit kann ich dienen?“ Mit wem habe ich die Ehre?“ erwiderte sich Gelschmitt höflich, aber respektiert.

„Ich bin Lydia Korowin, die Gattin Gelschmitts, der an ihrem Sprecher als Lehrer wirte. Der Gelschmitt hat ihm geschildert, daß ich mich nicht länger mit seinen

„Stimmen.“

„Dort steht ein großer Baum vor.“

„Dort steht ein großer Baum vor.“

„Der Weise reift, es äffert nur der Tod.“

An unsere Abonnenten!

Um eine Unterbrechung in der Zustellung unserer Zeitung zu vermeiden, bitten wir unsere Post-Abonnenten, den Betrag für Monat Mai spätestens bis Freitag, den 30. April in unserer Geschäftsstelle einzuzahlen. Unsere Zeitung kostet für die Post-abonnenten bei Bezahlung in unserer Geschäftsstelle pro Monat 2,60 Gulden, durch die Träger 2,00 Gulden.

Der Verlag.

Student Georg Klingenberg vor dem Schwurgericht. Die Verhandlung gegen den Studenten Georg Klingenberg findet am 6. Mai 1926, vormittags 9 Uhr, vor dem Schwurgericht in Danzig statt. Die Anklage lautet auf Totschlag usw. Klingenberg hat bekanntlich Ende März seinen Kommilitonen Rolf Eggers im Pelonker Wald erschossen und beraubt.

Omnibusverkehr Oliva - Glettkau. Mitte Mai wird zwischen Oliva und Glettkau ein Autobusverkehr aufgenommen. Die Wagen verkehren von Oliva (Pelonker Straße) bis Glettkau, Kurhaus.

Exemplarisch bestrafster Zinswucher. Der Prokurist August Poschmann im Neuteich ist am 4. März d. J. von der 1. Strafkammer Danzig an Stelle der verwirkteten Gefängnisstrafe von 6 Wochen zu dreitausend Gulden und ferner zu einer Geldstrafe von zweitausend Gulden verurteilt, weil er unter Ausbeutung der Notlage eines anderen für die Hingabe und Stundung eines Darlehns sich übermäßige Zinsen hat versprechen und gewähren lassen.

Autounfälle. Auf der Asphaltbahn in der Großen Allee, unweit der Opitzstraße, ereignete sich gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr ein Autounfall. Ein in Richtung Sopot fahrendes Personenauto fuhr auf einen dort stehenden Lastwagen, der mit Steinen beladen wurde. Der Führer des Autos bemerkte wohl den Wagen und versuchte auszuweichen. Da die Steuerung des Autos jedoch versagte, so fuhr der Personenaufzug in voller Fahrt auf das Lastfahrzeug. Das Bordteil des Autos wurde, obwohl der Führer mit aller Kraft bremste, vollständig zertrümmert, so daß der Wagen später abgeschleppt werden mußte. Trotz des heftigen Zusammenpralls ist niemand verletzt worden. — Ein weiterer Unfall ereignete sich am Sonntag morgen, kurz nach acht Uhr, in der Danziger Niederung, unweit der Neuendorfer Schmiede. Ein mit vier Personen besetztes Auto aus Danzig stürzte infolge Versagens der Steuerung die Böschung herunter und grub sich in der Wiese an der Pichendorfer Vorstadt, in kurzer Entfernung von dem Wassergraben, fest. Glücklicherweise blieben die Insassen des Autos unverletzt, auch das Fahrzeug erlitt keine nennenswerten Beschädigungen.

Von einem Omnibus angeschlagen wurde gestern Vormittag in Kleinkug ein in dortiger Gegend bettelnder Schulknafe aus Langfuhr. Der Verunglückte wurde ins städtische Krankenhaus gebracht.

Beratungsstunden für Auswanderer. Die Gesundheitsverwaltung (Auswanderungsbehörde) macht die Beratungsstunden bekannt. Die Beratungen finden an jedem Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 12—2 Uhr nachmittags im Dienstgebäude der Gesundheitsverwaltung, Sandgrube 41 a, Zimmer 5, statt. Von Dr. zum Buch wird im Landeszollamt oder in seiner Wohnung eine Auskunft nicht mehr erteilt. Eine Auswanderung ohne eigene Geldmittel (500—1000 G) ist zurzeit unmöglich.

Zipplau. Am Freitag abend wurde vor der Lokomotive des aus Danzig kommenden Zuges die Leiche eines älteren Mannes gefunden. Sie ist höchstwahrscheinlich schon eine Strecke weit mitgeschleift worden. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Die Leiche wurde ins Zippauer Spritzenhaus geschafft.

Danziger Vorbörse vom 27. April 1926.

Durchschnittskurse bis 11 Uhr vormittags.

100 Reichsmark	= 123 $\frac{1}{2}$
100 Zloty	= 51
1 Amerik. Dollar	= 5,19
Sched London	= 25,20

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, den 27. April 1926.

Geld	Brief
100 Reichsmark	123,445
100 Zloty	51,43
1 amerik. Dollar	5,1785
Sched London	25,19 $\frac{1}{2}$
	25,19 $\frac{1}{2}$

der deutsche Raumfunk

die größte Funkzeitschrift bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerbeiträge. Nur 50 Pf. jede Woche Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Probematerial kostet von Verlag Berlin N 24

Reichsregierung gegen Fürstenenteignung.

Das Enteignungsgesetz dem Reichstag angegangen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung beschlossen, den im Volksbegehren verlangten Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen dem Reichstag zu unterbreiten. Demgemäß hat der Reichsminister des Innern eine entsprechende Vorlage an den Reichstag gemacht, die dort eingegangen ist. Die Vorlage enthält einen Bericht, der das Zustandekommen des Volksbegehrens feststellt. Dem Bericht sind vier Anlagen beigefügt, nämlich der Gesetzentwurf, eine Übersicht über das Eintragungsergebnis, eine Darlegung der Reichsregierung zu dem Gesetzentwurf und eine gutachtliche Auskunft zu der Frage der Verfassungsmäßigkeit dieses Entwurfs. Die Darlegung der Reichsregierung führt aus:

„Die entzählungslose Enteignung des gesamten Vermögens der Fürsten, wie sie der Entwurf vor sieht, widerspricht den Grundsätzen, die in einem Rechtsstaat die Grundlage für jeden Gesetzgebungsakt zu bilden haben. Die Reichsregierung vermag daher den Inhalt des Entwurfs nicht als brauchbare Unterlage für die Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Fürstenhäusern anzusehen und spricht sich auf das entschieden gegen die Annahme des Entwurfs durch den Reichstag aus.“

Dagegen kann nach Ansicht der Reichsregierung eine angemessene Regelung der Auseinandersetzungfrage nach den Grundsätzen des zurzeit der Beratung des Rechtsausschusses des Reichstags unterliegenden Entwurfs eines Gesetzes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den vorstehenden regierenden Fürstenhäusern (sog. Kompromisentwurf) erfolgen. Die Regierung wird ihrerseits im Verlauf ihrer Erklärung vom 26. Januar 1926 (Sten. Ber. des Reichstags S. 5146) das Zustandekommen eines Kompromisentwurfs mit allen Mitteln fördern und hofft, daß auf diesem Wege für die Auseinandersetzung zwischen Fürsten und Ländern eine Rechtsgrundlage geschaffen wird, durch die sich der weitgehende Gesetzentwurf des Volksbegehrens inhaltlich erübrigte.“

Einschaltung der Reichstagsfraktionen.

Die Reichstagsfraktionen, die nun zu den neuen Vorschlägen in der Frage der Fürstenabfindung Stellung zu nehmen haben, sind für den Beginn dieser Woche einberufen worden. Am Montag abend versammeln sich bereits die Deutschen, am Dienstag die Fraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten. Die übrigen Reichstagsfraktionen treten erst am Mittwoch zusammen. Die erste Plenarsitzung des Reichstages nach den Osterferien findet Dienstag nachmittag drei Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht neben kleineren Vorlagen das Arbeitsgerichtsgesetz. Vor der Plenarsitzung tritt der Altersrat des Reichstages zusammen, um die Geschäftssache zu erörtern.

Die weltumfassende Deutsche Volksgemeinschaft.

Reichsminister Dr. Kühl über das Auslandsdeutschland.

Auf einer zur Einleitung der Landestagung des Landesverbandes Sachsen des Vereins für das Deutsche im Ausland in Hamburg veranstalteten großen Deutschlandfeier sprach Reichsminister des Innern Dr. Kühl über die einigende Kraft der großen deutschen Kulturgemeinschaft.

Der Minister führte u. a. folgendes aus: Wenn es in unserer so seltam zerrissenen und zerklüfteten Zeit überhaupt noch eine Quelle des Gemeinschaftlichen gibt, dann kann sie nur dem Gefühl des Deutschen entspringen. Der deutsche Gedanke ist größer als alle parteipolitischen Gesichtspunkte. Über der Eingangspforte zu jeder Deutschtumstagung sollte, aus dem Streit des Alltags sich heraushebend, das Wort stehen: „Biehe Deine Schuhe aus, der Boden, da Du stehst, ist heiliges Land.“ Hier fühlen wir uns nicht nur als Mitglieder der großen staatlichen Gemeinschaft des Deutschen Reiches sondern auch als Mitglieder der großen weltumfassenden Deutschen Volksgemeinschaft von hundert Millionen Menschen. Erst das gemeinsame Unglück hat es uns wieder tiefer fühlen lassen, daß außer uns im Deutschen Reich auch noch viele Millionen Deutscher in anderen Staaten unter gleicher, oft noch schwererer deutscher Not leben als wir. Unser Bestreben muß es sein, diese Kräfte dem gesamten Deutschen zu erhalten. Das ist ein ebenso selbstverständlicher wie notwendiger Ausfluß des deutschen Selbstbehauptungswillens in der Welt. Wer die Weltgeltung des Deutschen wiederherstellen will, muß seine inneren Kräfte verstetigen. Die stärkste Kräftequelle des Deutschen liegt in der deutschen Kultur.

Selbstbewußtsein als Volk, auch über die staatliche Grenze hinweg, ist nicht gleichbedeutend mit Missachtung anderer Völker oder Staaten. Aber es ist notwendige Voraussetzung der deutschen Selbstbehauptung und der deutschen Weltgeltung. Wer das Deutschen für sich und sein Volk will, der muß deutsche Eigenart und deutsches Leben lieben.

Wir wollen im Deutschen den Inhalt unseres Lebens erbliden und wollen ringen und arbeiten, daß das Leben für uns Deutsche überall dort, wo sich zum Deutschen bekennen, wieder lebenswert wird. Unsere Arbeit wird sieghaft sein, wenn sie getragen wird vom deutschen Glauben: „Ich glaube an die Wiederauferstehung meines Vaterlandes, ich glaube an die Notwendigkeit des Deutschen in der Welt.“

Der amtliche Bericht.

Über die Unterzeichnung des russischen Vertrages wird von der Reichsregierung folgender amtlicher Bericht herausgegeben: „Die Abmachungen mit der Sowjetregierung, über die bekanntlich seit längerer Zeit verhandelt worden ist, sind im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden, und zwar auf deutscher Seite von dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, auf russischer Seite von dem Botschafter Kreestinski. Der Wortlaut der Abmachungen wird voraussichtlich am nächsten Dienstag veröffentlicht werden.“

Wien. Die Verwaltungskommission der österreichischen Bundesbahnen hat beschlossen, eine Revision der österreichischen Gütertarife vorzunehmen, die durch die verringerten Frachteinnahmen notwendig geworden ist.

Paris. Wie aus Lissabon gemeldet wird, ist ein Flugzeug der Luftlinie Sevilla—Lissabon bei Setubal abgestürzt. Beim Passagier wurden zum Teil sehr schwer verletzt.

Warschau. In dem Korruptionsprozeß gegen den ehemaligen Finanzminister Linde, der vor kurzem eröffnet worden ist, und zwei seiner Mitarbeiter, die durch unzureichende Kreditgewährung an Vermögen und Freunde den Staat um hohe Summen geschädigt haben, wurde das Urteil gesprochen. Die Mitarbeiter Linde wurden zu einem bis zwei Jahren Gefängnis und zu hohen Schadensersatzsummen verurteilt. Die Entschädigungsansprüche des Staates an die Eltern Linde wurden in Höhe von rund 1½ Millionen Zloty im Urteil festgesetzt.

Amtliche Bekanntmachungen

Wohnungen für Kurgäste 1926.

Es ist, namentlich in den Vorkriegsjahren, in Oliva stets eine amtliche Wohnungs-Nachweisliste aufgestellt worden, die den Kurgästen auf Ansuchen überwandt werden konnte. Es ist dies neben den jährlich zu versendenden Prospekten die einzige Möglichkeit, die erfahrungsgemäß zahlreichen Anfragen von auswärtigen Interessenten befriedigend zu beantworten. Dieser für Vermieter und Mieter kostenlose Wohnungs-nachweis hat sich hier wie in anderen Kurorten bestens bewährt. In den letzten Jahren sind aber die hierfür erforderlichen Angaben der Vermieter leider nur spärlich eingegangen.

Die Kurverwaltung tritt erneut an die Bevölkerung heran mit der Bitte, ihr zur Belebung unseres Kurortes in den Sommermonaten behilflich zu sein, lediglich getragen von dem Bestreben, unserer engsten Heimat, ihren Bewohnern und Kurgästen einen Dienst zu erweisen.

Wir bitten, uns die für einen Wohnungs-nachweis erforderlichen Angaben baldmöglichst, bis spätestens zum 30. April d. Js., zu machen, am besten mündlich wöchentlich während der Dienststunden von 9—1 Uhr in Zimmer 13 des Rathauses (2 Treppen); dorthin können sie auch schriftlich gerichtet werden. Die Angaben müssen enthalten:

Name des Inhabers,
Straße und Hausnummer,
Stockwerk,
Zahl der Zimmer, Betten,
ob Veranda, Balkon,
ob Küchenbenutzung,
ob Bad,
Mietpreis pro Monat, pro Woche,
mit oder ohne Befestigung.

Bemerkungen, z. B. auf Wunsch Frühstück, Nähe des Waldes, Nähe des Bahnhofs, Mädchengelände, sonnige Loge usw.

Diese Bitte ergeht auch gleichzeitig an alle Hotels, Pensionen und Gaststätten. Erwünscht ist hier außerdem die Angabe der Preise für volle Pension, Mittagessen, Abendessen usw.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß diese Angaben nur von der Kurverwaltung und ausschließlich für den Wohnungs-nachweis verwertet werden. Anderer Amtstellen wird das Material nicht zugeleitet; es findet daher für irgendwelche sonstigen Zwecke der Amts- und Gemeindeverwaltung keinesfalls Verwendung.

Mit dem 30. April werden die Listen geschlossen und in Druck gegeben; später eingehende Meldungen können in der Wohnungs-nachweisliste nicht mehr berücksichtigt werden.

Im Laufe des Monats Juni wird zur Beratung der eintreffenden Kurgäste eine Auskunfts- und Wohnungs-nachweisliste eingerichtet werden; nähere Mitteilung hierüber erfolgt später.

Oliva, den 12. April 1926.

Kurverwaltung.

Betrifft: Mietausfall für beschlagnahmte, freistehende Wohnungen.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die Gemeinde nicht für den Mietausfall haftet, welcher in der Zeit zwischen Beschlagnahme der Wohnung und Abschluß des Mietvertrages mit einem neuen Mieter erfolgt. Durch die bestehenden Mieterschutz- und Wohnungsmangel-Verordnungen ist die gesetzliche Kündigungsfrist für die Mieter nicht bestimmt. Anträge von Vermietern wegen Erstattung des Mietausfalls kann nicht stattgegeben werden.

Bei dieser Gelegenheit werden die Hausbesitzer nochmals darauf hingewiesen, daß die sofortige Anmeldung freiwerdender Wohnungen in ihrem eigenen Interesse liegt, damit die Besetzung der Wohnungen möglichst sofort erfolgen kann.

Oliva, den 22. April 1926.

Der Gemeindevorstand.
Wohnungsamt.

Die hiesige Gemeindevertretung hat am 15. März 1926 gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 beschlossen,

50% der Strafenreinigungskosten des Jahres 1925 von den anliegenden Grundstücks-eigentümern als Beitrag zu erheben. Der Plan der Veranstaltung nebst einem Nachweis der Kosten liegt in der Zeit vom 28. April bis 26. Mai d. Js. einschließlich im Tiefbauamt (Gasanstaltsgesäude) während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen den Beschluß sind während der vorbeigelegten präzisesten Zeit bei dem Gemeindevorstand anzubringen.

Oliva, den 19. April 1926.

Der Gemeindevorstand.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 17. August 1926, 11 Uhr vormittags an der Gerichtsstelle, Neugarten 30/34, Zimmer 220, II. Stock versteigert werden das im Grundbuche von Oliva, Kreis Danziger Höhe, Blatt 1018 eingetragener Eigentümer am 17. Februar 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Bauunternehmer George Simson in Danzig, Petershagen 35) eingetragene Grundstück Pelonkerstr. 107, bestehend aus Einfamilienhaus mit Hausgarten, Gemarkung Pelonken, Kartenblatt 1, Parzelle 465/73, 6 a 32 qm groß, Neinertrag Grundsteuermutterrolle Art. 1077, Nutzungswert 500 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 892.

Wien. Die Entschädigungsansprüche des Staates an die Eltern Linde wurden in Höhe von rund 1½ Millionen Zloty im Urteil festgesetzt.

Danzig, den 21. April 1926.

Das Amtsgericht, Abtl. 11.

Schloß-Hotel Oliva

neben der Post.
Täglich Künstler-Konzert.
Mittag- und Abendstisch.
Solide Preise!
ff. Regelbahn.

TANZ

Junge Witwe nimmt
Wäsche zum Waschen
an. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Copil-Haarfarbe
waschecht, naturgetreu färben
Walnußschalen-Extrakt
zum Nachdunkeln ergrauter Haare

Waldemar Gabner
Schwanen-Drogerie, Alst. Graben 19-20.
Zu haben
in Apotheken und Drogerien.

Klavier-Unterricht
anreg., rasch vorgeh., Weth,
gedieg. Grundlage f. Erwach.
u. Kind. Sprechz. Mittwoch
u. Sonnabend v. 3—6 Uhr.
v. Salewski, Roseng. 11, pt.

Spezialität: Zöpfse
Haar-Körner Zöpfse
Danzig, Kohlenmarkt 18/19.

<b

Haus- u. Grundbesitzerverein Oliva

Generalversammlung

am Donnerstag, den 29. d. Ms., abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Waldhäuschen“, Kölnerstraße 1.

1. Vortrag des Herrn Regierungsrat Dr. Blavier über den Stand der Auswertungsfrage.
2. Gemeindeangelegenheiten.
3. Geschäftsbericht.
4. Rechnungslegung.
5. Rechnungsprüfung.
6. Wahlen.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Olivaer Tennis-Club

3. ordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, den 1. Mai 1926, 1/8 Uhr abends im Sport- u. Tennis Café (Behlau) Oliva, Jahnstraße 21

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Entlastung und Neuwahl des Vorstandes.
3. Haushaltplan 1926.
4. Allgemeines.

Tennisfreunde willkommen.

Gemeinnützige Baugenossenschaft zu Oliva

E. G. m. b. H.

Ordentl. General-Versammlung

Freitag, den 30. April d. Js., abends 8 Uhr im „Olivaer Hof“.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Geschäftsberichts.
2. Mitteilung der Jahresrechnung und Bilanz.
3. Verteilung des Gewinnes.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl von Vorstands- u. Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz liegen im Geschäftszimmer des Kassierers, Paulastraße 6, 1 Treppe zur Einsicht aus.

Der Aufsichtsrat
Tavernier.

Der Vorstand.
Ficht.

Am Dienstag, den 27. April, abends 7 1/2 Uhr

sprechen
in der „Ressource Concordia“, Hundegasse 83/84,
die Herren Rechtsanwalt Heymann und
Senator Siebenfreund
über die

Entscheidung des Obergerichts, betr. § 12 des Aufwertungsgesetzes

Die Mitglieder der wirtschaftlichen Verbände Danzigs werden hierzu ergebenst eingeladen.

Allgemeiner Danziger Industrieverband E. V.

Freie Volksbühne

Dienstag, den 27. April, abends 8 Uhr in der Loge „Eugenia“, Neugarten 18–19.

Arien-Abend — Bruno Krell.

Wagner — Verdi — Puccini.

Am Klavier: Kapellmeister Egl vom Stadttheater.
Eintrittskarten à 1,60 Gulden täglich im Büro
der „Freien Volksbühne“, Gr. Scharmachergasse 5 und
an der Abendkasse.

Wilhelm-Theater

Kurzes Gastspiel von

Emil Reimers

mit seiner

Varieté- und Burlesken-Revue.

Alles lacht Tränen.

Ein Lachschlager löst den andern ab.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.

Edwin Kirschner

Tel. 102 Oliva, Danzigerstr. 56 Tel. 102
Zentralheizung, Kanal-, Wasser-, Gas-,
elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Sämtliche Reparaturen
an Badeöfen aller Systeme sowie an Heiz- und Koch-
apparate werden schnell und sachgemäß ausgeführt.

Tel. 102 Bequeme Teilzahlung gestattet. Tel. 102

Nur selbst angefertigte Lederwaren

Schultornister || Musikmappen

Aktenmappen || Fußbälle

sowie sämtliche Lederwaren in starker Ausführung nur
zu haben bei

Th. Klein, Danzig, Elisabethkirchengasse 5.

Fernsprecher 7889.

Werkstatt im eigenen Hause.

Vereine erhalten bei Fußbällen Rabatt.

Sämtliche Reparaturen werden ausgeführt.



Königberger Allgemeine Zeitung

Verbreitetste und bedeutendste
Tages- und Handelszeitung
Dienstlebens / Anerkannt er-
folgreichstes Anzeigen-Organ
für Handel, Industrie und
Landwirtschaft

Zwei Ausgaben täglich

Ranthölzer, Dachlatten 4/6 cm Schalbretter 20 m/m, 23 m/m, 25 m/m.

empfiehlt

Edm. Klawikowski,

Baugeschäft

Oliva, Danzigerstraße 14.

Hamburger Fremdenblatt

Umfassender In- und Auslandsbericht
Großer Handels- und Schiffahrtsteil

Ausführlicher Kurszettel
der Berliner und Hamburger Börse

Regelmäßig Kupferstichdruck-Berlagen

Größte politische Tageszeitung

Nordwestdeutschlands

Bezug durch alle deutschen Postämter
und durch unsere eigenen Vertretungen

Vollausgabe A 12 mal wöchentlich (mit Total-Anzeigen)

Reichsausgabe B 7 mal wöchentlich (ohne Total-Anzeigen)

Paul Schubert Nachfl.

Inh.: Gustav Holze

liefert prompt ab Lager und frei Haus:

Pa. O/S. Steinkohlen

„ „ Hüttenkoks

Grudekoks

Briketts und Brennholz

Futtermittel

Baumaterialien aller Art

Kontor und Lager: Danzigerstrasse Nr. 15.

Telefon Nr. 8.

Annahme von Bestellungen:

Am Schlossgarten 26.

(Zigarrenschafft Noetzel.)

Zigarren, - Zigaretten - Tabake.

Zigarren- und Zigarettenpfeifen, Tabakspfeifen.

Vorzügliche Rotweine, Liköre usw.

V. Noetzel, Oliva, am Schlossgarten 23.

Wohnungs-Anzeiger

Möbl. sonniges Zimmer

mit Veranda in Einzelvilla nur an bessere Mieter zu
vermieten. Danzigerstraße 15.

An Dauermieter

2–3 leere oder möbl. Zimmer, Veranda, Bad, Küchen-
benutzung und Garten abzugeben. Bergstraße 18, part.

2 sonn., teilw. möbl. Zimmer

in Oliva oder Langfuhr von Dauermieter (jung. Ehepaar)
zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 886 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht in Oliva.

Ausländer-Ehepaar mit einem Kind und Bedienung sucht
ab 15. Mai bis Mitte August 2–3 gut möbl. Zimmer
mit Küchenanteil. Angeb. mit Preis unter Nr. 885 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht in Oliva.

oder Langfuhr ein großes sonniges leeres Zimmer von
jungem Ehepaar zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis
unter Nr. 883 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kurhaus Oliva

Bergstr. 3 Tel. 27

Möblierte Zimmer

mit und ohne Pension
zu soliden Preisen.
ia. Speisen und Getränke.
Konzert 1: Reunion
Diens 1: Sompors

690) Groß. gut möbl. Zimmer
Veranda, Balkon, Bad, elektr.
Licht, Bedien., an 1 od. 2 Herr.
zu verm. Peinerstr. 23, pt. r.

711) 2 möbl. od. leere Zimmer
zu vermieten. Bergstraße 18.

606) 2 sonnige möbl. evtl.
teilw. möbl. Zimmer mit
Küchen. Gas, elektr. Licht
und eig. Keller zu vermieten.
Klosterstraße 6, 2 Tr. links.

739) Ein gut möbl. sonnig.
Zimmer mit elektr. Licht zu
vermietet. Paulastr. 1, 1 Tr. r.

719) 2 möbl. Zimmer mit
Küchenant. bequeme Lage, zu
verm. Am Schlossgarten 8, 2 Tr. l.

762) Möbl. Zimmer zu verm.
Bahnhofstr. 4, 2 Tr. rechts.

798) Möbl. Zimmer sofort zu
vermieten. Zoppoterstr. 8, 1 Tr.

733) Teilw. möbl. Zimmer,
nahe am Bahnhof, sofort zu
vermieten. Kaisersteg 46.

Sonnig. möbl. Zimmer bei
alleinst. Dame sofort zu verm.
Kirchenstraße 10, 2 Treppen.

759) Kl. möbl. Zimmer an
berufst. Dame zu vermieten.
Georgstraße 21, 3 Tr. links.

448) 1–2 möbl. Zimmer
evtl. mit Küchenbenutz. sofort
zu vermieten.

727) Möbl. Zimmer zu ver-
mieten. Danzigerstr. 46, 1 Tr.

2. Tür rechts.

851) Abgeschl. Sommerwoh.,
3 Zimmer, Küche, Balkon,
elektr. Licht, zu vermieten.
Jahnstraße 15, 1 Treppen.

695) Möbl. Zimmer mit Teil.
an einzelnen Herrn zu verm.
Dutzstr. 11, pt. r. a. der Bahn.

865) 1 gr. gut möbl., sonnig.
Zimmer, dicht am Walde, an
Sommergäste zu vermieten.
Waldstraße 8, 2 Treppen.

476) 2 guitmöbl. sonnige Zimmer,
Ver., Bad, mit a. ohne Küche,
zu verm. Jahnstr. 26, 2 Tr. r.

863) 2 teilw. möbl. Zimmer
mit Küchenbenutz. bei alleinst.
Witwe zu vermieten.

Kaisersteg 28, 2 Tr. rechts.

734) 2 möbl. Zimmer evtl.
mit Pension abzugeben. Oliva,
Markt 21, 1 Treppe.

828) Möbl. sonnig. Zimmer
evtl. mit Pension zu vermieten.
Rojengasse 3, part. rechts

755) Zwangsfreie sonnige
3 Zimmerwohnung mit sämtl.
Zubehör zum 1. Mai zu ver-
mieten. Zu erfrag. in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

804) 2 freundl. sonnige möbl.
Zimmer mit Balkon, Bad und
Küchenant. von sofort zu
verm. Reinecke, Zoppoter-
straße 66 b.

803) Delbrückstr. 17, 1 Tr.

1. möbl. Zimmer an einzeln.
Herrn zu vermieten.

803) 2 sonnige gut möbliziert.
Zimmer evtl. 1 leer. mit
Küchenben. vom 1. 5. oder
später zu verm. Zoppoter-
straße 65 a, 1 Trep.

820) 2 schön möbl. Zimmer
zu verm. Jahnstr. 4, pt. l.

3 sonnige möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung und be-
sonderen Eingang zu verm.

607) 1 sonn. gut möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung und be-
sonderen Eingang zu verm.

807) 2 schön möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung und be-
sonderen Eingang zu verm.

797) Rosengasse 8, 1 Tr. l.

2 möblierte Zimmer

mit Küchenbenutzung
in ruhiger, sonniger Lage
gesucht.
Angebote unter 881 an
die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Wochenmarkt

Mansell,

jüngere Kraft, für Restaurant
in Dauerstellung gesucht.
Angebote unter 897 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Berwalter,

23 Jahre alt, ausgebildet in
allen landwirtschaftl. Arbeiten
sowie Buchführung u. Steuer-
wesen, 3 Jahre Bürgerschule
besucht und 4 Jahre auf 500<br